

mehreren Arten bestehende Familie der Hydrarchen“ von Dr. A. Koch vorgelegt, die interessante Daten über die Auffindung und über die Beschaffenheit des Skelettbaues dieses Thieres enthält, und woraus ein Auszug sich in der Beilage zum Morgenblatt der Wiener Zeitung vom 11. Mai d. J. befindet.

Ferner legte Hr. Fr. Foetterle eine Mittheilung des Hrn. Prof. L. Zeuschner: „Ueber die Entwicklung der Kreideformation nördlich von Krakau“ vor, die Letzterer an Hrn. Sectionsrath Haidinger für das Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt eingesendet hat.

Nördlich von Krakau erhebt sich terrassenweise eine ausgedehnte fruchtbare Hochebene, bestehend aus Coralragfelsen, die mit Plänerschichten und Lehm bedeckt sind, gegen 100 bis 200 Fuss über dem Wasserspiegel der Weichsel bei Krakau. Im Allgemeinen sind dort nur die oberen Glieder der Kreide entwickelt, die unmittelbar auf dem Coralrag ruhen, ohne dass sich das Zwischenglied des Sandsteines, der so mächtig am rechten Ufer der Weichsel hervortritt, dazwischen findet. Wie in Böhmen zerfallen auch in Polen die Plänerschichten in zwei Glieder, von denen das untere dem Plänermergel, das obere dem Plänerkalk entspricht, und deren jedes durch eigenthümliche Petrefakte charakterisirt wird, die sämmtlich Hr. Prof. Zeuschner anführt und beschreibt. Das obere Glied zeigt aber noch die Eigenthümlichkeit, dass es in zwei Abtheilungen zerfällt, von denen die untere Lager von hellgrauem Hornstein enthält, der öfters so angehäuft ist, dass sie fast aus Schichten von Hornstein besteht.

Herr A. von Hubert theilte die Analysen zweier Pseudomorphosen von Kyanit nach Andalusit, eines Andalusits von Brasilien, und eines mit Kieselkupfer vorkommenden zersetzten Fahlerzes mit. Auffallend ist die Pseudomorphose von Kyanit nach Andalusit vom Langtauferer Thale in Tirol, welche durch Herrn L. Lieben er eingesendet wurde. Der Process der Pseudomorphose ist hier noch nicht vollendet, indem an einem und demselben Stücke die innere Masse noch immer Andalusit ist, während das ihn Umgebende bereits in Kyanit umgewandelt ist. Da die specifischen Gewichte beider von einander abweichen, die Analyse beim Kyanit gegen drei

Percent weniger Kieselsäure so wie eine Zunahme von Eisenoxyd, Kalk- und Bittererde nachwies, so ist es erwiesen, dass die Umwandlung des Andalusits in Kyanit durch Verlust von Kieselsäure stattgefunden hat. Die Analyse des Andalusits vom Langtauferer Thal ergab 39,24 Percent, jene des Andalusits von Brasilien hingegen 39,428 Percent Kieselsäure. Da dieser durchsichtig, und nicht im mindesten zersetzt ist, jener sich augenscheinlich in einem mehr oder weniger umgewandelten Zustande befindet, daher man auch voraussetzen kann, dass derselbe etwas Kieselsäure bereits verloren habe, so spricht diess für die Annahme Dr. Rammelsberg's, dass es Andalusite von zweifacher Zusammensetzung geben könne.

Hr. Fr. Brauer machte folgende Mittheilung über seine Beobachtung der Verwandlung des *Osmylus maculatus*. Im Monat Mai und April bei Grinzig.

1. Beschreibung der Larve. An dem ovalen Kopfe standen wie bei dem Blattlauslöwen 2 Mandibeln, die 1 Linie lang und nicht wie bei diesen einwärts gebogen waren, sondern fast gerade und an den Spitzen auswärts sich bogen. Ausserdem waren sie an der Spitze noch aufwärts gebogen. Sie bestanden ebenfalls aus 2 Theilen, einem obern und einem untern, von denen der untere Theil etwas kürzer war, d. h. er war am untern Kopf ein Stück hinter den obern eingelenkt, so dass die Spitze des obern über die Spitze des untern Theiles etwas hinüberraagte. Die Mandibeln konnten aber nebstdem auch nicht so weit geöffnet werden, wie bei den Blattlauslöwen, und im Ruhezustand lagen sie aufeinander, so dass sie sich von der Mitte bis zur Spitze deckten. Ihre Farbe war rothbraun. An der Einlenkung in den Kopf waren sie breiter und rundlich aufgetrieben. Zwischen den Zangen standen wie bei den Blattlauslöwen auf einem kleinen ovalen Schildchen die Lippentaster, welche 4 gliedrig waren, 3 der einzelnen Glieder derselben waren cylindrisch, das 4. war fadenförmig. Ober den Mandibeln etwas seitwärts standen die Fühler, die aus einem dicken cylindrischen Grundglied und vielen kleinen Gliedern, von denen die letzteren plötzlich sehr schmal wurden, bestanden. Sie standen den Zangen